

DIE KATHOLISCHEN MAGISTER PETER VON MÄHRISCH NEUSTADT, JOHANN VON KÖNIGGRÄTZ, NICOLAUS VON PAVLÍKOV UND DIE FORMIERUNG DER UTRAQUISTISCHEN UNIVERSITÄT IN PRAG 1417*

DUŠAN COUFAL

Eine Gruppe von Magistern, die gegen den Laienkelch, also die bereits seit einiger Zeit in Prag praktizierte Kommunion unter beiderlei Gestalt Widerstand leistete, ist an der Prager Universität im Verlauf des Jahres 1416 durch ein Schreiben an die Stadt Laun (Louny) fassbar. Die Universität teilte dem Bürgermeister und den Schöffen mit, dass sie noch keinen einheitlichen Standpunkt in der Frage des Laienkelches einnehmen kann, denn einige ihrer Angehörigen behaupten immer noch, dass man an der alten Gewohnheit unter einerlei Gestalt festhalten sollte; trotzdem sprach man die Hoffnung aus, dass bald eine klare Belehrung folgen würde.¹ Das geschah am 10. März des folgenden Jahres, als die Universität im Namen des ganzen Magisterkollegiums offiziell den Laienempfang des Altarsakraments unter beiderlei Gestalt als dem rechten Glauben entsprechend und im Einklang mit der Lex Christi stehend verkündete.²

Sollte diese Deklaration offenbart haben, dass die Stimmen katholischer Gelehrter inzwischen totgeschwiegen wurden, ergibt sich für den Historiker die wichtige Frage nach den Umständen ihrer Kapitulation und Verdrängung. Eine erschöpfende wissenschaftliche Antwort fehlt und ist derzeit auch kaum vorzulegen. Im Folgenden sollen jedoch einige bis jetzt

* Dieser Beitrag ist Ergebnis der Forschungstätigkeit im Rahmen des Forschungsvorhabens *Hermeneutik der christlichen, besonders tschechischen protestantischen Tradition in der Kulturgeschichte Europas* (MSM 00216 20802). Karel Hruza (Wien) danke ich für Hinweise und eine sprachliche Korrektur des Textes.

¹ Den Brief druckte ab Jan SEDLÁK, *Počátkové kalicha*, Časopis katolického duchovenstva (weiter ČKD) 55 (80), 1914, S. 115. Zur Datierung Jiří KEJŘ, *Deklarace pražské university z 10. března 1417 o přijímání pod obojí a její historické pozadí*, Sborník historický (weiter SH) 8, 1961, S. 135, Anm. 7. Zur Situation an der Universität im Jahre 1416 ebd., S. 134–135; Jaroslav PROKEŠ, *M. Prokop z Plzně. Příspěvek k vývoji konservativní strany husitské*, Praha 1927, S. 29–30 (Husitský archiv 3); Wacław Wladiwoj TOMEK, *Dějepis města Prahy*, III, Praha 1893², S. 611–612.

² Die Universitätsdeklaration in den lateinischen und tschechischen Fassungen gab zuletzt kritisch heraus Karel HRUZA, *Audite et cum speciali diligencia attendite verba litere huius. Hussitische Manifeste: Objekt – Methode – Definition*, in: Christoph Egger – Herwig Weigl (Hgg.), *Text – Schrift – Codex*. Quellkundliche Arbeiten aus dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1999, S. 377–384 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 35). Er reiht sie unter die hussitischen (Universitäts-)Manifeste ein und zeigt S. 374–375, dass der Text im Verlauf der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts weiter adaptiert wurde. Siehe auch Karel HRUZA, *Schrift und Rebellion: Die hussitischen Manifeste von 1415–1431 aus Prag*, in: František Šmahel (Hg.), *Geist, Gesellschaft, Kirche im 13.–16. Jahrhundert*, Praha 1999, S. 81–108 (Colloquia Mediaevalia Pragensia 1), hier S. 86–89. Zu den von K. Hruza genannten Textträgern kann zusätzlich die bisher nicht verzeichnete Handschrift Prag, Nationalbibliothek (weiter NB; Praha, Národní knihovna ČR), XXIII D 217, f. 8r–9r, angeführt werden, deren lateinischer Text der Deklaration in den 1590er Jahren nach der Urkunde des Prager Universitätsarchivs anfertigt wurde. Darüber Josef HEJNIC, *Marka Bydžovského rukopisný sborník Liber intimationum a jeho historická cena*, Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis (weiter AUC–HUCP) 8/1, 1967, S. 43, zur Datierung S. 60–61.

ungenügend ausgewertete Quellen analysiert werden, um zumindest einen Baustein für die Antwort vorstellen zu können. Zugleich werden auch einige bekannte Fakten jener umwälzenden Tage in der Geschichte der Karlsuniversität einer Revision unterzogen. Dabei knüpfe ich an die Ergebnisse Howard Kaminskys in seinem Werk *A History of the Hussite Revolution* an. Er wies auf die Aktivitäten gleich dreier katholischer Magister hin: Peter von Mährisch Neustadt (Petr z Uničova), Dekan der Artistenfakultät, Nikolaus von Pavlíkov (Mikuláš z Pavlíkova) und Johann von Königgrätz (Jan z Hradce).³ Die letzten zwei Namen gerieten in der Forschung möglicherweise wegen der wenig zuverlässigen Quellengrundlage mehr oder weniger in Vergessenheit. Die Minderheit katholischer Magister, die zu Beginn des Jahres 1417 den Kelch aktiv ablehnte, wird in der Literatur mehrheitlich somit nur durch Peter von Mährisch Neustadt vertreten. Seine Causa bietet aber eine gute Gelegenheit, in die Materie des letzten großen Auftretens der katholischen Partei an der Karlsuniversität einzudringen, bevor diese für lange Zeit definitiv hussitisch wurde.

Peter von Mährisch Neustadt, Prediger und Theologieprofessor des Dominikanerkonvents an der Kirche St. Clemens in der Prager Altstadt, gehörte von Anbeginn an zu den harten Gegnern der hussitischen Reformpartei und ihrer Neuerungen.⁴ Ziel seiner Kritik war nicht nur Johann Hus (Jan Hus), sondern auch Jakobell von Mies (Jakoubek ze Stříbra). Es ist sehr wahrscheinlich, dass Peter noch im Jahr 1414 gegen ihn und den Laienkelch Stellung bezog, bevor er im November nach Konstanz ging, um dort als Zeuge gegen die böhmischen Reformer aufzutreten.⁵ Wann Peter wieder nach Prag zurückkehrte, ist nicht bekannt, es muss aber eine gewisse Zeit vor dem 13. März 1417 geschehen sein, jenem Tag, auf den sein allem Anschein nach erzwungener Widerruf fällt, der im Karlskolleg vor der versammelten Universität und einer Menge sonstigen Volkes gehalten wurde.

Der erhaltene Text des Widerrufs zeigt anschaulich, womit Peter die Gegenseite am meisten empört hatte und was er zurücknehmen musste: neben der Ablehnung des Kelches waren es vor allem seine häufigen, zu Hause und im Ausland ausgeführten persönlichen Attacken gegen die Reformpartei.⁶ Die Beziehung Peters von Mährisch Neustadt zu den Reformmagistern war demnach von persönlichen und bereits lange währenden tiefen Animositäten gekennzeichnet.⁷ Zwei zeitgenössische katholische Autoren berichten, dass

³ Howard KAMINSKY, *A History of the Hussite Revolution*, Berkeley – Los Angeles 1967, S. 237–239.

⁴ Zuletzt über Peter von Mährisch Neustadt und seine Causa 1417 vgl. Václav BOK – Freimut LÖSER, *Der Widerruf des Peter von Uničov vor der Prager Universitätsgemeinde (1417)*, in: Fritz Peter Knapp – Jürgen Miethke – Manuela Niesner (Hgg.), *Schriften im Umkreis mitteleuropäischer Universitäten um 1400*, Leiden 2004, S. 231–250; Freimut LÖSER, *Petr von Uničov*, in: Burghart Wachinger et al. (Hgg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, XI, Berlin 2004², Sp. 1196–1200. Aus diesen Arbeiten schöpfe ich auch die unten angeführten biografischen Daten, falls nicht andere Literatur angegeben wird.

⁵ Nach dem Inhalt des Codex P 12 der Bibliothek des Kollegs der böhmischen Nation (siehe Josef BEČKA – Emma URBANKOVÁ (edd.), *Katalogy knihoven kolejí Karlovy university*, Praha 1948, S. 74) scheint es, dass Peter damals direkt mit Jakobell von Mies polemisierte. Dass es jedoch „zu Beginn des Jahres 1414“ war, wie V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 234, annehmen, kann nicht belegt werden. Es könnte frühestens in der Hälfte desselben Jahrs geschehen, als vielleicht überhaupt das erste Traktat Jakobells entstand. Darüber Helena KRMÍČKOVÁ, *Jakoubkova utrakvistická díla z roku 1414*, in: Ota Halama – Pavel Soukup (edd.), *Jakoubek ze Stříbra: Texty a jejich působení*, Praha 2006, S. 171–180, besonders 179, und ganz neu DIES., *Nad dvěma utrakvistickými díly Jakoubka ze Stříbra (O Boží krvi, Zpráva, jak Sněm konstanský o svátosti večere Kristovy nařídil)*, in: Mirek Čejka – Dies. (edd.), *Dvě staročeská utrakvistická díla Jakoubka ze Stříbra*, Brno 2009, S. 5–9 (Spisy Masarykovy univerzity v Brně, Filozofická fakulta 379).

⁶ Der Text des Widerrufs ist bemerkenswerterweise in einer lateinischen, tschechischen und deutschen Fassung erhalten geblieben. Über die Editionen übersichtlich V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 232, Anm. 3, zu den Handschriften ebd., S. 245, Anm. 34–36. Über das Erzwingen des Widerrufs ebenda, S. 236–237. Darauf, dass in einigen Handschriften der Widerruf und die Universitätsdeklaration eine Gruppe derselben Provenienz bilden, machte aufmerksam K. HRUZA, *Audite et cum speciali diligencia attendite*, S. 375–376.

⁷ Darüber ausführender H. KAMINSKY, *A History*, S. 237–238.

seinem Widerruf eine nicht klar zu erkennende Form von Gewalt vorausging. Über die unmittelbaren Gründe und das Datum wird zwar geschwiegen, aber trotzdem deuten beide an, dass hinter dem Gewaltakt eine Zusammenarbeit zwischen weltlicher Macht und Universität stand und Peters Predigt gegen die Reformmagister und John Wyclif, respektive gegen „ihren Glauben“, den Anlass abgegeben haben dürfte.⁸ Die Forschung neigt zwar mehrheitlich, aber nicht eindeutig zu der Annahme, dass der konkrete Impuls für die Maßnahmen der Universität in Peters Autorschaft des anonymen Pamphlets gegen die Wyclifiten liegen könnte, das in Prag am 3. Januar 1417, dem Tag der Eröffnung des jährlichen Quodlibets, auftauchte.⁹ Darin werden nämlich wiederum die Prager Reformmagister giftig angegriffen und ihre angeblich fast teuflische Raffiniertheit und Kühnheit farbig geschildert.¹⁰

Wird Peters Autorschaft der anonymen *Protestatio* mit dem Incipit *Hodie invoco testem Deum* akzeptiert und diese dem Geschehen vom Anfang des Jahres 1417 zugeordnet, gewinnt sein Auftreten gegen die Universitätsmagister auch deutlich antiutraquistische Konturen.¹¹ Peter hätte so mitgeteilt, dass er ursprünglich an der Artistenfakultät mit einer bestimmten *Positio* gegen den Laienkelch auftreten wollte, was aber verhindert wurde, weil er wegen seiner Ausbildung auf die damals schon unbedeutende theologische Fakultät verwiesen wurde.¹² Er konnte jedoch angeblich zumindest die *Positio* Jakobells von Mies zu jenem Thema anhören. Peter beabsichtigte aber nicht, die Stimme nur eines einzigen Magisters zu akzeptieren und forderte deshalb vom Rektor, dass über den Laienkelch das ganze Magisterkollegium entscheiden sollte.¹³

An Peters Widerruf lässt sich erkennen, mit welchen antihussitischen Argumenten er ursprünglich vor die Magister treten wollte. Da der Eingangspunkt seiner Revokation die

⁸ Jaroslav KADLEC (ed.), *Planctus super civitatem Pragensem*, Studie o rukopisech 25, 1986, S. 61: „...*cap-tivo fratre Petro... unum ex duobus eligere coegerunt, ut vel revocet, que contra eosdem magistros vel contra Wycleff Anglicum predicaverat vel in eorum manibus ultimum debitum mortis exsolvat.*“ Mehr zu diesem Text siehe unten Anm. 16. František SVEJKOVSKÝ (ed.), *Shyšte všickni, staří i vy, děti*, in: Ders. (ed.), *Veršované skladby doby husitské*, Praha 1963, S. 102–115, hier S. 107: „*I co Vám mistr Petr učinil... že ste jeho svědků rukú na rathaus jeli?... a řkúc: To všecko odvolati musíš, neb nám naši vieru rušíš...*“ (Was hat euch [d.h. den Magistern, Anm. des Autors] Magister Peter getan... dass ihr ihn durch die weltliche Hand ins Rathaus habt führen lassen?... Und gesagt habt: All das musst du zurücknehmen, denn du störst unseren Glauben...). Zu den Handschriften und Editionen siehe im Überblick Pavel SPUNAR, *Repertorium aucto-rum Bohemorum protractum idearum post Universitatem Pragensem conditam illustrans*, I, Wratislaviae etc. 1985, S. 322–323, Nr. 894 (*Studia Copernicana* 25). Zur nicht gesicherten Autorschaft und Datierung siehe die Diskussion zwischen Rudolf URBÁNEK, *Mařík Rvačka jako protihusitský satirik*, *Časopis Společnosti přátel starožitnosti* 63, 1955, S. 1–24, hier S. 11–15, und František Michálek BARTOŠ, *Z politické literatury doby husitské* 1. *Protihusitský veršovec Jakub Trch*, *SH* 5, 1957, S. 21–30, hier S. 28.

⁹ V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 235; František ŠMAHEL, *Die hussitische Revolution*, I–III, Hannover 2002 (*Monumenta Germaniae Historica*. Schriften 43), Bd. II, S. 959; Jaroslav KADLEC, *Řeholní a gene-rální studia při Karlově universitě v době předhusitské*, *AJČ–HUCP* 7/2, 1966, S. 77–78; J. SEDLAK, *Počátkové kalicha*, 1914, S. 317, vgl. auch F. M. BARTOŠ, *Z politické literatury*, S. 28. Anders urteilt R. URBÁNEK, *Mařík Rvačka*, S. 9–10, dazu weiter unten.

¹⁰ Zur Überlieferung und Edition des Textes vgl. unten Anm. 53.

¹¹ Verschiedene Meinungen über die Datierung und die Autorschaft rekapituliert Helena KRMÍČKOVÁ, *Studie a texty k počátkům kalicha v Čechách*, Brno 1997, S. 44–45 (Spisy Masarykovy univerzity v Brně, Filozofická fakulta 310) und neigt gegen F. M. Bartoš und im Einklang mit der neueren Literatur zur J. Sed-láks Meinung, dass der Text zu Peter von Mährisch Neustadt und in das Jahr 1417 gehört. Ohne Zweifel nehmen das auch an V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 235–236.

¹² Über die damalige völlige Passivität der theologischen Fakultät Jaroslav KADLEC, *Teologická fakulta*, in: Michal Svatoš (ed.), *Dějiny Univerzity Karlovy*, I, 1347/48–1622, Praha 1995, S. 158. Über Peters theolo-gische Ausbildung V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 233.

¹³ Den grundsätzlichen Teil der *Protestatio* druckte J. SEDLAK, *Počátkové kalicha*, 1914, S. 320–322, aus der einzigen bekannten Handschrift der Mährischen Landesbibliothek in Brünn aus (weiter MLB; Brno, Moravská zemská knihovna), Mk 98 (ursprünglich Nikolsburg, Schlossbibliothek der Dietrichsteiner, II 35), f. 159r–159v.

hussitische Interpretation des Konstanzer Kelchverbots darlegt,¹⁴ können wir voraussetzen, dass er eben dieses Verbot verteidigen wollte. Sein Auftreten gegen den Laienkelch zu Beginn des Jahres 1417 war demnach vermutlich eng mit dem Versuch der Durchsetzung des Konstanzer Dekrets in seiner rechtgläubigen Intention verbunden. Falls jedoch Peter an den Verhandlungen an der Universität hatte teilnehmen können, dann ergeben sich die Fragen, wann und wie seine „Verhaftung“ ablief und ob diese überhaupt mit dem Pamphlet vom 3. Januar in Verbindung stand. Die bekannten Tatsachen sprechen eher gegen diesen kausalen Zusammenhang.¹⁵

Peter von Mährisch Neustadt war damals aber nicht der einzige, der an der Universität katholische Positionen verteidigte. Darauf verweist etwa die schon angeführte Schrift mit dem Titel *Planctus super civitatem Pragensem* (1421?), die man Andreas von Brod (Ondřej z Brodu), einem weiteren führenden Gegner der Hussiten, zuschreibt.¹⁶ Gleichzeitig mit der Schilderung von Peters Verhaftung wird darin ausdrucksstark mitgeteilt, wie angeblich ein katholischer Magister Johann von Königgrätz, der, nachdem er in der Aula (*in lectorio communi*) seine Positio zur Kommunion unter beiderlei Gestalt vortrug und vor allen Versammelten auf die Einwände der Opponenten antwortete, nach einer Weile verhaftet und anschließend derart gequält wurde, dass er zu sterben dachte. Deshalb soll er um einen Beichtvater gebeten haben, der ihm jedoch verweigert wurde. Schließlich soll er den Händen seiner Kerkermeister wunderbar entkommen sein.¹⁷ Diese Nachricht wird auf Grund ihrer Kombination mit den Ereignissen um Peter von Mährisch Neustadt mit Vorsicht in deren Zeit und Situation gelegt, entging jedoch mitsamt der zentralen Gestalt Johanns von Königgrätz zu Unrecht einer größeren Aufmerksamkeit der – auch neueren – Forschung.¹⁸

Will man wesentliche Aspekte zur Person des Johanns von Königgrätz erfassen, so ist die Erwähnung der Positio, die er vorgetragen haben soll und die vermutlich die Hauptursache seiner Verhaftung war, von erheblicher Bedeutung. Der Traktat ist höchstwahrscheinlich erhalten geblieben und mit der ziemlich umfangreichen Universitätsquestio

¹⁴ Johann LOSERTH (Hg.), *Hus und Wicliff. Zur Genesis der hussitischen Lehre*, Prag–Leipzig 1884, S. 296, wo in der lateinischen Version des Widerrufs steht, dass die Kommunion unter beiderlei Gestalt „*est lex evangelica, instructio Christi, doctrina apostolorum... et presertim patens et notoria recognicio et professio Constanciensis concilii huic regno Bohemie et precipue Luthomilensi ipsorum legato sub ipsorum bulla patenti transmissa et publicata*“. Die tschechische und deutsche Mutation zitieren V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 239.

¹⁵ Zu dieser Frage vgl. V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 235. Dazu ausführlich weiter unten.

¹⁶ Kritische Edition bei J. KADLEC, *Planctus*, S. 50–72, der ebd., S. 47–49, die Diskussion über die Autorschaft zusammenfasst und die Datierung festlegt; vgl. weiter DERS., *Studien und Texte zum Leben und Wirken des Prager Magisters Andreas von Brod*, Münster 1982, S. 78–79 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Texte und Untersuchungen, N. F. 22).

¹⁷ DERS., *Planctus*, S. 61: „*Petrus... et Iohannes de Grecz, in artibus... magister, ferant hi duo testimonium... Magister Iohannes de Grecz facta pronuntiataque positione de communione sub utraque specie in lectorio communi coram omnibus, respondens opponentibus more scholastico, post illico captivatur, tormentis, compedibus, alapis, verberibus, inedia, siti, multis etiam aliis incommodis inhumane per eos cruciatur. Videns probus homo non alius restare nisi morte supplicia terminare, petebat magna cum instantia, quatenus ei confessorem ydoneum concederent, cui de peccatis suis debitam faceret rationem. Denegatur pio viro peccatorum antidotum... Sed omnipotens Deus, qui prope est hiis, qui tribulato sunt corde, predictum magistrum Iohannem de eorum manibus crudelibus mirabiliter liberavit*“.

¹⁸ Zu Johann von Königgrätz und dieser Narration bisher am ausführlichsten H. KAMINSKY, *A History*, S. 238–239. Weiter eher in Form von Marginalien Jaroslav KADLEC, *Katoličtí exulanti čeští doby husitské*, Praha 1990, S. 30; DERS., *Planctus*, S. 49, Anm. 3; Josef PEKAR, *Žizka a jeho doba*, I, Praha 1992, S. 120, Anm. 4 (Umdruck 2. Ausg., Praha 1933); František Michálek BARTOŠ, *Počátky kalicha v Čechách*, in: Ders., *Husitství a cizina*, Praha 1931, S. 105; DERS., *Planctus super civitatem Pragensem a jeho autor*, Časopis Národního musea (weiter ČNM) 102, 1928, S. 68, Anm. 4; W. W. TOMEK, *Dějepis*, III, S. 617, Anm. 28.

Utrum illa que fiunt (Incipit *Hic in presenti protestor*) identisch.¹⁹ Zur Autorschaft Johanns von Königgrätz führen zwei Faktoren: wesentlich ist das Explicit der in der Handschrift der Wiener Nationalbibliothek 4176 überlieferten *Questio*, das zugleich auch die oben erwähnten Worte Andreas' von Brod bestätigt, nämlich dass Johann nicht mehr auf die Einwände seiner Gegner antworten konnte: *Explicit posicio magistri Iohannis Grecz de sacramento Dominico, ad quam obtulit se responsurum omnibus magistris, si fuisset admissus etc.*²⁰ Die Autorschaft Johanns unterstreichen zudem die beinahe wortwörtlichen Exzerpte des Ulrich Kreuz von Teltsch (Oldřich Kříž z Telče) aus dem Traktat, die mit den Worten beginnen: *Ex posicione magistri Grecz.*²¹

Das Explicit der Wiener Handschrift ist auch von Wert für die Datierung der *Questio*, da es die Nachricht über Johann aus dem *Planctus super civitatem Pragensem* bestätigt, die doch am besten in den Kontext der Ereignisse zu Beginn des Jahres 1417 einzuordnen ist. Die Ähnlichkeit der *Causa* Johanns mit jener Peters von Mährisch Neustadt bezeugen schließlich der Inhalt der *Questio* Johanns und die verfügbaren biografischen Daten Johanns.²² Wichtig ist die in der *Questio* einführende Protestation, in welcher der Autor die Umstände seiner Entstehung näher ausführt. Aus ihr geht hervor, dass sich Johann von Königgrätz in der Polemik um den Laienkelch schon seit längerer Zeit auf der Seite der Kelchgegner engagiert hatte, denn er sagt, dass er schon *dudum* eine solche *Positio* vorlegen wollte. Damals wollte er *caritative, disputative et collative* mit den Magistern diskutieren, damit diese seine Meinung mit Entgegenkommen anhören. Denn wenn es den einfachen Predigern möglich sei, dem Volk kühn über Feinheiten des Glaubens und der Kirche zu predigen, sollte das umso mehr den Magistern erlaubt werden. Seit diesem Vorhaben Johanns verschlechterte sich – ohne dass die näheren Umstände bekannt sind – seine Beziehung zu den Magistern noch. Der ursprüngliche Umfang sei-

¹⁹ Die ganze Frage lautet: „*Utrum illa, que fiunt in contrarium auctoritati ecclesie et prescripte laudabili consuetudini et observacioni sacrosancte Romane ecclesie atque concilio generali eiusdem, possibiliter fieri possunt, ut sit absque peccato quemadmodum laicum populum sub utraque specie communicare*“. Der Traktat ist nicht ediert. Zum ersten und letzten Mal beschäftigte sich mit ihm F. M. BARTOŠ, *Počátky kalicha*, S. 105–106 (1. Ausg. siehe in: ČNM 97, 1923, S. 45–46), der ebd., S. 105, Anm. 83, auf vier Handschriften aufmerksam machte: Wien, Österreichische Nationalbibliothek (weiter ÖNB), 4176, f. 1^a–19^b; Prag, NB, XIII E 5, f. 1^r–36^r; Prag, Archiv der Prager Burg – Kapitelbibliothek (weiter APB–KB; Praha, Archiv pražského hradu – Kapitální knihovna), O 2, f. 227^r–274^r; Prag, APB–KB, D 6, f. 306^v–321^v (das Ende fehlt). Die bisher nicht verzeichnete fünfte Handschrift ist erhalten in Alba Iulia (Rumänien), Bibliotheca Batthyanyana, I R 106, f. 74^r–116^v. Zum ersten Mal wies auf diese Handschrift hin Josef MACÚREK, *Nové příspěvky k dějinám československým z archivů a knihoven sedmihradských*, Věstník Královské české společnosti nauk, třída filosoficko-historicko-jazykozpytná, 1926, Nr. 2, S. 20; über ihre Prager Provenienz Július SOPKO, *Stredoveké kódexy slovenskej proveniencie*, II, *Stredoveké latinské kódexy slovenskej proveniencie v Maďarsku a v Rumunsku*, Martin 1982, S. 182, Nr. 329(h), vgl. auch Pavel SPŮNAR, *Repertorium auctorum Bohemorum protractum idearum post Universitatem Pragensem conditam illustrans*, II, Wratislaviae etc. 1995, S. 264 (Studia Copernicana 35).

²⁰ Wien, ÖNB, 4176, f. 19^r. F. M. Bartoš hatte diese Handschrift vermutlich nicht in der Hand, sonst hätte er nicht die Schlussrubrik übersehen und auch den Umfang des Traktats bis zum Folio 64^r legen können, wo jedoch bereits der folgende Traktat endet. Vgl., DERS., *Počátky kalicha*, S. 105, Anm. 83.

²¹ Prag, NB, XI C 1, f. 396^v. Es handelt sich um sechs Exzerpte. So wie sie nacheinander folgen, finden wir sie z. B. in der Handschrift *Hic in presenti protestor*, Prag, NB, XIII E 5, f. 1^v, 11^v, 12^r, 29^r, 31^r und 31^r (bzv. 28^v). F. M. BARTOŠ, *ebenda*, S. 106, hält sie aber nicht direkt für einen Auszug aus diesem Traktat, sondern für Exzerpte aus einer ursprünglichen unbekanntem Version, von der Johann von Königgrätz in der Einführungsprotestation seiner *Questio* spricht (siehe unten Anm. 24). Solche Spekulationen sind aber nicht nötig, da die Exzerpte direkt *Hic in presenti protestor* entsprechen. Andere umfanglichere aber ungeordnete Exzerpte befinden sich in der Handschrift Prag, NB, I F 18, f. 30^r–32^v, und *ebenda*, XI C 8, f. 158^r–164^v.

²² Die erhaltenen Handschriften sind nicht datiert. Mit der unten erwähnten Argumentation lehne ich die Datierung der *Questio* durch F. M. BARTOŠ, *ebenda*, S. 105–106, in den Sommer 1415 ab, besonders, wenn sein Versuch, die Protestation *Hodie invoco testem Deum* in das Jahr 1414 zu datieren und sie dem Prediger in der Betlehemkapelle Gallus (Havlík) zuzusprechen – was ein Bestandteil seiner Hypothese ist – zu Recht nicht akzeptiert wurde. Darüber oben Anm. 11.

ner Positio erreichte nämlich angeblich drei bis vier Sexternionen, für die Questio entschied er sich jedoch, nur einen Teil vorzutragen.²³ Er wollte *superficialiter* den Stoff zum heiligen Sakrament ausbreiten und zur Entscheidung bringen, aber über wichtigere Sachen, die das Gewissen und die Seele betreffen, schwang er aus Angst vor der Bedeutung des Themas und vor bestimmten Personen. Diese letzten Worte zeigen recht eindrücklich, wie tief das Misstrauen Johanns gegenüber den Reformmagistern war. So ist dann auch zu verstehen, warum sich Johann nicht einer ungewöhnlichen Bemerkung am Anfang der Protestation enthielt: er sei zwar bereit, sich von Personen belehren zu lassen, die dafür zuständig seien, es müsse jedoch mit aller Würde geschehen (*salvo tamen honore*).²⁴

Hinter der Vertrauenskrise und der Zuspitzung der Lage zwischen ihm und den Magistern stand vermutlich die (höchstwahrscheinliche) Anwesenheit Johanns auf dem Konstanzer Konzil (ähnlich wie der Fall Peters von Mährisch Neustadt), da dort ein Johann von Königgrätz im Februar 1416 in Vertretung eines uns näher nicht bekannten böhmischen Abtes auftrat.²⁵ Das führt zur grundsätzlichen Frage der Biografie des Johann von Königgrätz. Die Quellen mit dem Dekanbuch der Artistenfakultät an der Spitze weisen für die ersten zwei Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts zwei Magister der freien Künste dieses Namens aus: der akademisch ältere Johann von Königgrätz promovierte als Bakkalareus *in artibus* 1396 und als Magister im Jahre 1402. Der jüngere folgte ihm 1407 mit dem Titel Bakkalareus und fünf Jahre später mit dem Magistergrad.²⁶

Ausschlaggebend ist nun, dass der akademisch ältere Johann von Königgrätz von November 1409 bis November 1418 als Pfarrer an der Kirche St. Martin in der Mauer in der Prager Altstadt wirkte, an einem Ort also, der zu den ersten Kirchen überhaupt gehörte, an dem der Laienkelch verabreicht wurde.²⁷ Der ältere Johann von Königgrätz muss dem-

²³ Falls Johann nicht mehr genau wusste, wie umfangreich sein Traktat ursprünglich war, zeugt es davon, dass er sich aus einem längeren Zeitabstand erinnern musste. Darüber ausführlicher unten.

²⁴ Wien, ÖNB, 4176, f. 1r^a: „*Hic in presenti protestor propter quosdam, qui leviter capiunt hominem in confusionem. Ideo si in aliquo loco huius collationis dixerō, quod validum non videtur, quod non credo, paratus sum informari secundum informationem illorum, quibus interest talia discutere, salvo tamen honore. Etiam hanc positionem, quam dudum ponere voluissem, hic in presenti totaliter inserere non prelibavi, sed vix eius aliquam partem, ex eo quod posicio vix tertium aut quatuor sexternorum caperet locum. Solum igitur pro presenti superficialiter de sacramento Dominico materiam decidere procuravi, de gravioribus autem, que tangunt conscientiam et animam, propter timorem gravitatis et hominum nichil dicere propono. Cum tamen Deo teste caritative, disputative et collative cum magistris conferre voluissem, meo iudicio libenter audire debuissent. Nam si levibus predicatoribus publice in ambone permixtum est subtilia fidei concernencia et ecclesiam presumptose vulgo predicare, magis merito licitum fuisset magistris interesse de talibus caritative conferre. Hiis autem obmissis materiam principalem inclinamus, titulum quescionis pro maiori informatione subiungere non desivi sub hac forma informari cupiens: Utrum illa, que fiunt...*“

²⁵ Hermann von der HARDT (ed.), *Magnum oecumenicum Constantiense concilium*, IV, Francofurti–Lipsiæ 1699, Sp. 594: *Johann de Graecæ Reginae, pro abbate in Oberdrens (sic!) Pragensis Dioeceseos, ordinis S. Benedicti*. W. W. TOMEK, *Dějepis*, III, S. 569, meint, es habe sich um den Abt des Klosters Břevnov gehandelt. Vgl. auch Jaroslav FIKRLE, *Čechové na koncilu Kostnickém*, Český časopis historický 9, 1903, S. 187, Anm. 4; Antonín ROUBIC, *Čechové na kostnickém koncilu*, Sborník Vysoké školy pedagogické v Olomouci – Historie 2, 1955, S. 133; Jaroslav KADLEC, *Husovi odpůrci*, in: Miloš Drda – František J. Holeček – Zdeněk Vybíral (edd.), Jan Hus na přelomu tisíciletí. Mezinárodní rozprava o českém reformátoru 15. století a o jeho recepci na prahu třetího tisíciletí, Ústí nad Labem 2001, S. 333–334 (Husitský Tábor, Supplementum 1).

²⁶ Die Grunddaten verzeichnet in beiden Fällen Josef TRÍŠKA, *Životopisný slovník předhusitské pražské univerzity 1348–1409*, Praha 1981, S. 248 (Knihnice Archivu Univerzity Karlovy 12).

²⁷ Das Jahr 1409 geben an *Libri Confirmationum ad beneficia ecclesiastica Pragensem per archidioecesim*, I–X, ed. František A. TINGL – Josef EMLER, Pragae 1865–1889 (weiter LC), Bd. VI, S. 279. Vgl. Wacław Wladiwoj TOMEK, *Dějepis města Prahy*, V, Praha 1905², S. 228. Das Jahr 1418 verzeichnen LC VII, S. 275. Die Kommunion unter beiderlei Gestalt bei St. Martin in der Mauer bezeugt z.B. Lorenz von Březová (Vavřinec z Březové), siehe Jaroslav GOLL (ed.), *Vavřince z Březové Kronika husitská*, in: Fontes rerum Bohemicarum, V, Praha 1893, S. 330. W. W. TOMEK, *Dějepis*, III, S. 562, nimmt an, dass Johann von Königgrätz sogar der erste Pfarrer war, der den Laienkelch spendete; vgl. weiter Jiří ČÁREK, *Kostel sv. Martina ve zdi*, Praha 1940, S. 2 (Poklady národního umění 17).

nach Utraquist gewesen sein. Historiker, die diesen Namen in Zusammenhang mit strengen antihussitischen Positionen antrafen und zugleich die Möglichkeit der Existenz eines weiteren Magisters desselben Namens nicht kannten oder nicht in Betracht zogen, kamen deshalb zur Meinung, dass der Pfarrer von St. Martin in der Mauer wieder zur katholischen Praxis der Kommunion konvertiert sei, und das spätestens mit seinem Abgang aus der Pfarrei 1418.²⁸ Mit dem Hinweis auf das Wirken eines weiteren Johann von Königgrätz in Konstanz lehnte Jaroslav Kadlec diese These ab und brachte die Möglichkeit der Existenz zweier gleichnamiger Magister ins Spiel, wobei er den katholischen Magister Johann für den akademisch jüngeren hielt.²⁹ Diese These darf die meiste Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, denn es ist nämlich kaum zu vereinbaren, dass der ältere Johann als Utraquist noch zum Dezember 1416 nachweisbar ist, als seine Kirche St. Martin in der Mauer in einem königlichen Mandat als ein Ort der Laienkelchpraxis angeführt wird,³⁰ und dass dieselbe Person ein bis zwei Monate später in *Hic in presenti protestor* bekennt, dass sie bereits seit geraumer Zeit – vermutlich seit dem Beginn – Gegner der Laienkelchpraxis sei.

Wir können zusammenfassen, dass als Autor der Schrift *Hic in presenti protestor* mit aller Wahrscheinlichkeit Johann von Königgrätz anzusehen ist, der als Magister im Jahr 1412 promovierte. Nach dem Beispiel Peters von Mährisch Neustadt trat er wahrscheinlich noch vor seiner Abreise nach Konstanz gegen den Laienkelch auf und setzte den Protest nach seiner Rückkehr – wieder ähnlich wie Peter fort. Für beide bedeute die Rückkehr nach Prag aber eine Konfrontation mit weitgehend zugespitzten Verhältnissen an der Universität wie in der Stadt überhaupt. Im Folgenden sollen die Aktivitäten beider Magister an der Universität zu Beginn des Jahres 1417 in einem breiteren Kontext des Geschehens in Prag gestellt werden. Nur so lässt sich zeigen, dass es sich bei ihren damaligen Aktionen nicht um unbedachte Handlungen zweier Einzelgänger gehandelt hat.³¹

Es wurde bereits erwähnt, dass die utraquistischen Magister während des Jahres 1416 die Universität noch nicht völlig beherrschten. Mit der Formulierung des ultimativen Abkommens zwischen Rektor Johann Kardinal von Reichenstein (Jan Kardinál z Rejštejna) und Erzbischof Konrad von Vechta schien das katholische Lager wieder Einfluss zu gewinnen. Die Vereinbarung sollte am Anfang des Novembers 1416 die Restauration der Verhältnisse zu Gunsten der Kirche bewirken. Schon der erste Artikel, den anschließend auch königliche Mandate verkündeten, ließ keine Zweifel aufkommen: man soll völlig der Römischen Kirche und den (in) ihr Vorsitzenden Gehorsam leisten.³² Und

²⁸ Eine Konversion brachte zuerst ins Spiel W. W. TOMEK, *Dějepis*, III, S. 617, Anm. 28. Von ihm gehen aus J. PEKAR, *Žižka a jeho doba*, I, S. 120, Anm. 4; H. KAMINSKÝ, *A History*, S. 238–239, und wahrscheinlich auch J. ČAREK, *Kostel sv. Martina*, S. 3. Schweigend schließt sich auch J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 248 an, wenn er beim akademisch älteren Johann von Königgrätz seine Wirkung bei St. Martin in der Mauer verzeichnet, aber zugleich auch sein Traktat gegen den Kelch.

²⁹ J. KADLEC, *Planctus*, S. 49, Anm. 3.

³⁰ Das Mandat an Prag gab heraus Johann LOSERTH (ed.), *Beiträge zur Geschichte der Hусitischen Bewegung*, V. *Gleichzeitige Berichte und Actenstücke zur Ausbreitung des Wiclifismus in Böhmen und Mähren von 1410 bis 1419*, Archiv für österreichische Geschichte 82, 1895, S. 375–376, Nr. 13.

³¹ Grundlegend über die Ereignisse in Prag an der Wende der Jahre 1416 und 1417 bleibt J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 133–156, bes. 141–142; weiter vgl. aber auch H. KAMINSKÝ, *A History*, S. 221–240; F. ŠMAHEL, *Die husitische Revolution*, II, S. 956–963; Jaroslav MEZNIČEK, *Praha před husitskou revolucí*, Praha 1990, S. 190–192.

³² Das Abkommen gab heraus František PALACKÝ (ed.), *Documenta Mag. Joannis Hus vitam, doctrinam, causam in Constantiensi concilio actam et controversias de religione in Bohemia annis 1403–1418 motas illustrantia*, Pragae 1869, S. 645–647, Nr. 107, wo gesagt wird: „*Primo quod universus clerus cum populo stent sub obedientia Romanae ecclesiae et ipsam ecclesiam regentium...*“ Die Mandate des Königs erklären wiederum: „*Primo obedientia et reverentia ecclesiae Romanae et in ea praesidentibus secundum antiquam consuetudinem teneatur et observetur.*“ Siehe oben Anm. 30; Das Mandat an Beraun (Beroun) gab heraus F. PALACKÝ, *Documenta*, S. 644–645, Nr. 106/C.

als der Erzbischof danach im Einklang mit dem entsprechenden Konstanzer Konzilsdekret sogar die Abschaffung des Laienkelches forderte, gelang es Rektor Kardinal, sich zumindest in dieser Hinsicht eine bestimmte Ausnahme auszubedingen, nämlich acht Prager utraquistische Kirchen und Kapellen zu belassen.³³ Das hinderte Jakobell von Mies aber nicht, die kirchlich-königliche Verordnung wahrscheinlich irgendwann im Verlauf des Dezembers 1416 von der Kanzel herab in der Betlehemskapelle anzugreifen, und zwar gerade deren ersten Punkt über die Gehorsamkeit gegenüber der Kirche. Gemäß Jakobell würde dessen Befolgung nämlich zu einem Gehorsam gegenüber dem Konstanzer Konzil und dessen Dekret über das Verbot des Laienkelchs führen, und das sei gegen das Gesetz Christi und das Heil aller Seelen, gegen den König und das ganze Königreich Böhmen überhaupt. Jakobell bezeichnete deshalb das Konzilsdekret unmißverständlich als ein Werk des Antichristen, dem man nicht gehorchen darf.³⁴ Die Durchsetzung sowohl der kirchlichen als auch der königlichen Autorität stieß also auf vehemente Ablehnung.

In dieser angespannten Situation wurde in Prag am 3. Januar 1417, am Tag des Quodlibets das schon erwähnte Pamphlet verbreitet, eine geschmacklose Invektive in Form einer Parodie auf die Universitätsquestio mit der Frage *Utrum licet magistris studii Pragensis illa diffinire et approbare, que auctoritate tocius orbis dampnatur*. Der Text wird in den Handschriften mit der nicht eindeutig zu entschlüsselnden Wendung *Hec magistri de Constancia Wyclefistis* unter- oder überschrieben.³⁵ Einzig Rudolf Urbánek nahm diesen Satz wörtlich und wies die Invektive den böhmischen Magistern Moritz Rvačka (Mařík Rvačka) – diesem namentlich – und Stephan von Pálež (Štěpán z Pálče) zu, die den Text noch in Konstanz verfasst haben sollen.³⁶ Urbáneks Zuweisung blieb indes singular, da die Mehrheit der Historiker der Ansicht Jan Sedláks zuneigte, nämlich dass das Pamphlet in Prag entstand und in Verbindung zu Peter von Mährisch Neustadt zu bringen sei, der kurze Zeit zuvor aus Konstanz zurück gekehrt sein soll, und dass das Pamphlet wohl auch den Grund für Peters Verhaftung abgab.³⁷

Wir wissen, dass auch Johann von Königgrätz in Konstanz anwesend war und als einer der letzten Magister aus Böhmen in seine Heimat zurückkehrte. Wenn auch er –

³³ Siehe ebd. den Text des Abkommens des Erzbischofs mit dem Rektor und das Mandat für Prag.

³⁴ František Michálek BARTOŠ, *Sborník husitského kazatele asi z r. 1415*, Věstník České akademie věd a umění (weiter VČAVU) 57, 1948, S. 32–33: „...debet obedire concilio Constanciensi de non communicando sub utraque specie sub pena heresi, et sic recedere ab evangelio Christi et mandatum acceptare Antichristi; ... in nullo volumus obedire ecclesie Romane aut concilio aut eis presidentibus contra legem d. n. J. Christi et contra salutem animarum nostrarum et contra honorem Regis nostri, dominorum nostrorum et tocius regni nostri.“ F. M. Bartoš druckte die Rede Jakobells ab, die wahrscheinlich unter der Assistenz Johanns von Jesenitz (Jan z Jesenice) entstand, aus der Handschrift Prag, NB, VI E 24, f. 218r. Über die Rede ausführlicher J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 138–139.

³⁵ Aus der Handschrift Brünn, MLB, Mk 98, f. 171r, edierte den Text Jan SEDLÁK (ed.), *Několik textů z doby husitské*, Hlídká 28, 1911, S. 397–398 (Neudruck bei Jaroslav V. POLC (ed.), *Miscellanea husitica Ioannis Sedláka*, Praha 1996, S. 256–258), der *ebenda*, noch die Handschrift verzeichnet Prag, NB, XI C 8, f. 157v. In dem Brüner Exemplar werden die „Konstanzer Magister“ sowohl direkt im Text *Hec magistri de Constancia Wyclefistis*, als auch in der Rubrik *Sub anno domini M^oCCCC^oXVII^o, die III^o Ianuarii quiescio hec applicata fuit Prague in locis diversis cum consensu magistrorum Constancie* erwähnt. In der Prager Handschrift wird *Peto informari* vorangestellt, wobei sich am oberen Rand von f. 157v die nicht vollständig wegrasierte Stelle *Hec (?) magistri de Constancia Wyklefistis in Bohemia* befindet, die mit Hilfe von Verweiszeichen vom Schreiber dem Textende zugewiesen wurde. Der Text ist zudem überliefert in den Handschriften Prag, APB-KB, D 57, f. 37v–38r, mit der Überschrift *Hec magistri de Constancia contra Wiglefistas*, und Prag, NB, XII F 30, f. 38r–38v, wo *Peto informari* vorangestellt ist und am oberen Rand von f. 38v steht *Hec magistri de Constancia de Wyclefistis*. Auf alle vier Handschriften machte bereits aufmerksam R. URBÁNEK, *Mařík Rvačka*, S. 9, Anm. 38.

³⁶ Ebd., S. 9–10. Dazu vgl. die Kritik von F. M. BARTOŠ, *Z politické literatury*, S. 28.

³⁷ Oben Anm. 9; J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 139–140.

mit den Worten Josef Pekařs gesagt – in Konstanz „gegen die Böhmen auftrat“, könnte er einer der mit dem Pamphlet in Verbindung stehenden „Magister aus Konstanz“ sein.³⁸ Hierfür spricht die inhaltliche Nähe zwischen dem Pamphlet und der *Questio* Johans. In beiden Texten steht nämlich zur Diskussion, welche Entscheidungsgewalt ultraquistischen Magistern zustehe, gegen die Autorität der Kirche zu wirken, oder – wie es im Pamphlet heißt – gegen die Autorität der ganzen Welt.³⁹ Dem entspricht auch die Rede Johans, die ungefähr zur Hälfte direkt der Kommunion gewidmet ist, während der restliche Teil eine Apologie des Gehorsams der Römischen Kirche bzw. dem Konzil gegenüber darstellt. Johann von Königgrätz bekämpfte den Laienkelch in der *Questio* vor allem deshalb, weil er diese Praxis als eine Verachtung der Kirchenautorität ansah.⁴⁰

Auf der anderen Seite ist eine direkte Verbindung zwischen den beiden Magistern und dem Pamphlet doch eher unwahrscheinlich. Beide Magister sind später noch bei den Verhandlungen an der Universität anzutreffen und es gibt keinen Beweis, dass sie vor allem wegen des Pamphlets verfolgt wurden; die Verhaftung geschah vielmehr als Reaktion auf ihre an der Universität vorgetragenen Thesen, wie der Fall Johans von Königgrätz bezeugt. Daher ist nicht auszuschließen, dass – wie bereits Rudolf Urbánek meinte⁴¹ – bei der Niederschrift des Pamphlets die in Konstanz anwesenden Magister involviert waren, so vor allem der gegenüber der hussitischen Häresie unnachgiebige Inquisitor Moritz Rvačka. Dieser war aller Wahrscheinlichkeit nach in den letzten Monaten des Jahres 1416 bestrebt, König Wenzel zu einem unverzüglichen Eingreifen gegen die Utraquisten zu bewegen.⁴² Wie sehr aus seiner Sicht die Lage zugespitzt war, bezeugt er im Brief vom 8. Dezember, wo er Worte des Evangeliums aufgreift: „...*Schon ist die Axt an die Wurzel des Baumes gelegt*“⁴³ um zu schließen, dass es von seiner Seite die letzte Mahnung sei.⁴⁴ Die „Restauration“ wurde somit von verschiedenen Seiten und in verschiedenen Formen gefördert, bevor es schließlich zum „schwersten Gefecht“, zur Auseinandersetzung auf dem Boden der Universität kommen sollte. Und die Aussichten der Katholiken waren erst einmal nicht hoffnungslos.

An demselben Tag, als auch das Pamphlet verbreitet wurde, folgte das regelmäßige jährliche Quodlibet. Den Restaurationsbemühungen der katholischen Partei kam es zugute, dass als Vorsitzender des Quodlibets Magister Prokop von Kladrau (Prokop z Kladrub), ein Gegner der Reformen, gewählt wurde, dem es anscheinend durch die Wahl abstrakter Themen für die *Questiones* gelang, die hussitischen Magister im Zaum

³⁸ J. PEKAŘ, *Žižka a jeho doba*, I, S. 120 und 250, Anm. 4.

³⁹ Vgl. oben Anm. 19 und 35.

⁴⁰ Die Passagen über die Kirchenautorität in *Hic in presenti protestor* finden sich z.B. in der Handschrift, Prag, NB, XIII E 5, f. 1r–4r und 24r–36r.

⁴¹ Vgl. R. URBÁNEK, *Mařík Rvačka*, S. 9–10.

⁴² Dafür sprechen zwei bisher nicht edierte Briefe an König Wenzel IV. aus Konstanz. Zum ersten Stück gegen ultraquistische Priester vom 21. Oktober 1416 siehe P. SPUNAR, *Repertorium*, I, S. 319–320, Nr. 884. Die Autorschaft Moritz' erweist die Handschrift Wien, ÖNB, 4902, f. 111v, wo aber als Adresat versehentlich König Sigismund angeführt wird. Zum zweiten Stück vom 8. Dezember 1416 siehe P. SPUNAR, *Repertorium*, I, S. 320, Nr. 885. Der anonyme Autor ermahnt den König, nicht dem Ratschlag jüngerer und unerfahrener Männer zu vertrauen. Beide Briefe wurden aus Konstanz verschickt. Den Hinweis auf das zweite Schreiben verdanke ich Jindřich Marek.

⁴³ Matth. 3, 10; Luc 3, 9.

⁴⁴ Vgl. z.B. die Handschrift Prag, Bibliothek des Nationalmuseums, I E 6 (ursprünglich 4 D 12), f. 70v–71r: „...*et ut verbis ewangelii presentis temporis utar, vere vere iam securis ad arborem radicis (sic!) apposita est. ... Et licet plures mea tibi monita olim dirrexerim (sic !), hec tamen ultima mea erit monicio...*“

zu halten.⁴⁵ Obwohl die Namen der meisten Teilnehmer bekannt sind, kann nicht sicher entschieden werden, ob der namentlich nicht angeführte Peter von Mährisch Neustadt teilgenommen hat. Demgegenüber finden wir unter den Teilnehmern Johann von Königgrätz.⁴⁶ Nur kann aus der bloßen Namensangabe nicht geschlossen werden, um welchen der zwei Magister mit Namen Johann von Königgrätz es sich gehandelt hat. Da jedoch der Kelchgegner Johann erst später im Zusammenhang mit seiner Positio verhaftet wurde, kann seine Teilnahme am Quodlibet in Betracht gezogen werden. Ähnlich verhält es sich auch im Fall Peters von Mährisch Neustadt. Sicher nachgewiesen unter den Quodlibetteilnehmern ist aber ein anderer aktiver Gegner des Laienkelches: Magister Nikolaus von Pavlíkov, damals Dekan der Artistenfakultät.⁴⁷

Howard Kaminsky vertritt die Ansicht, dass sich auch Nikolaus zu Beginn des Jahres 1417 neben Peter von Mährisch Neustadt und Johann von Königgrätz an der Universität gegen den Laienkelch engagierte.⁴⁸ Kaminsky geht dabei von einer anonymen Abhandlung über die Anfänge des Laienkelches in Böhmen mit dem Incipit *Circa annum 1412* aus, die deswegen bemerkenswert ist, weil ihr Autor die so genannte Dresdner Theorie des Laienkelches vertritt.⁴⁹ Der anonyme Autor, ein Katholik, berichtet von der Verbrennung des Johann Hus und des Hieronymus von Prag (Jeroným Pražský) in Konstanz und den dadurch angeblich ausgelösten Unruhen in Prag, wobei er den Tod König Wenzels zeitlich vorverlegt, und führt schließlich an, dass im Zuge dieser Ereignisse in Prag Nikolaus von Pavlíkov gemeinsam mit anderen Magistern an der Universität auftrat, und zwar gegen die Meinung Jakobells von Mies zur Rechtmäßigkeit des Laienkelches. Nikolaus soll eine *Questio* gegen den Laienkelch entschieden haben, aber es wurde ihm nicht erlaubt, die Determination zu beenden, weil er sich mit beständigem Nachtstudium und den am Tage erfolgten Antworten auf die Einwände der Gegner völlig erschöpft haben

⁴⁵ Über die Wahl berichtet *Monumenta historica Universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis*, I, *Liber decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis ab anno Christi 1367 usque ad annum 1585. Pars Prima* (weiter MUPr I/1), Pragae 1830, S. 444. Die Abschrift des Quodlibethandbuchs von Prokop ist in der Handschrift Prag, APB-KB, L 27 erhalten. Über das Quodlibet ausführlich Jiří KEJŘ, *Quodlibet M. Prokopa z Kladrub z r. 1417*, Acta Universitatis Carolinae – Philosophica et historica 2, 1958, S. 27–48; vgl. weiter J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 139–140; Jaroslav KADLEC, *Mistr Prokop z Kladrub*, AUC-HUCP 12/1, 1972, S. 94–95.

⁴⁶ Vgl. J. KEJŘ, *Quodlibet M. Prokopa*, S. 45, Nr. 36.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 47, Nr. 58.

⁴⁸ H. KAMINSKÝ, *A History*, 238–239. Wáclaw Wladivoj TOMEK, *Děje university pražské*, Praha 1849, S. 302, führt an, dass Nikolaus vom 15. Oktober 1416 bis 17. April 1417 als Dekan amtierte. Über ihn bis jetzt am ausführlichsten J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 410; weiter Jaroslav KOS, *Rakovnicko v husitském revolučním hnutí*, Praha 1974, S. 108 und 131; Václav KOČKA, *Dějiny Rakovnícka*, Rakovník 1936, S. 375, 479 und 564; František LEVÝ, *Dějiny královského města Rakovníka*, Rakovník 1896, S. 48–49 und 70.

⁴⁹ Die Entwicklung der Dresdner Theorie rekapituliert H. KRMÍČKOVÁ, *Studie a texty*, S. 11–13 (zu *Circa annum 1412* vgl. Anm. 61) und überprüft sie kritisch *ebenda*, S. 61–85. Der Text ist in der Handschrift überliefert: Prag, NB, XIX C 17 (ursprünglich Tetschen, Schlossbibliothek der Grafen Thun-Hohenstein, MS. 210), f. 143r–143v. Dieser Codex war wahrscheinlich auch eine Basis für beide bisherigen Editionen: nicht komplett abgedruckt von František Martin PELCL (ed.), *Urkundenbuch zur Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus*, in: Ders., *Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus*, II (1395–1419), Prag–Leipzig 1788, S. 156–158, Nr. 238, der den erwähnten Codex auch einsehen konnte; vollständig bei Karl Adolf Konstantin HÖFLER (ed.), *Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen*, III, Wien 1866, S. 156–158 (= S. 156, Anm. 1) (*Fontes rerum Austriacarum*, I. Abt., *Scriptores* 7). Über die Datierung, den Inhalt und die Provenienz der Handschrift F. M. BARTOŠ, *Počátky kalicha*, S. 67; Alena RICHTEROVÁ, *Děčinské rukopisy ze sbírky Františka Martina Pelcla (1734–1801)*, nyní ve fondech Národní knihovny České republiky, Praha 2007, S. 197–201, Nr. 87, die *ebenda*, S. 199, gemeinsam mit P. SPUNAR, *Repertorium*, II, S. 217, Nr. 228, anführt, dass derselbe Text auch in der Handschrift erhalten ist: Prag, NB, XIX A 50 (ursprünglich Tetschen, ebd., MS. 95/i), ebd. konnte der Text aber nicht aufgefunden werden.

soll. Er wurde ungefähr in der Hälfte seines Aktes durch die Gegner unterbrochen und zuallerletzt soll er öffentlich beschuldigt worden sein, dass er auf ihre Einwände nicht zufriedenstellend antworten konnte. Der Anonymus schließt ab, dass die Bosheit seiner Gegner so groß gewesen war, dass auch die restlichen tüchtigen Magister aus Prag ausgewiesen wurden.⁵⁰

Die Aussagen dieser Quelle müssen freilich vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass dem Autor chronologische Ungereimtheiten unterliefen, die vielleicht auf einen größeren Zeitabstand von den beschriebenen Ereignissen hindeuten.⁵¹ Darüber hinaus hält Jan Sedlák es für ausgeschlossen, dass Nikolaus in den Jahren 1415–1417 Jakobell überhaupt hätte widersprechen können, denn dieser war ein führender Funktionär an der Artistenfakultät.⁵² Aus einer anderen Quelle, die von der Forschung bisher nicht herangezogen wurde, ergibt sich aber, dass der Anonymus konkret geschehene Ereignisse beschrieb, auch wenn er seine Darstellung gemäß seiner Überzeugung ausrichtete, und dass sich Howard Kaminsky mit der Datierung in das Jahr 1417 nicht irrte. In einer der Fortsetzung des Grundtextes der so genannten *Cronica (Chronicon) Bohemorum*, des ursprünglichen Kerns der *Staré letopisy české*,⁵³ lesen wir eine analistische Nachricht: „*M^oCCCCXVII^o. Magister Nicolaus de Pawlikow stetit in cathedra magistrali asserens communionem sanctam sub una specie laicis esse catholicam et sufficientem ad salutem; post solus dedit sub utraque in Rakownik.*“⁵⁴

Der Eintrag ist glaubwürdig, denn Nikolaus ist von Januar 1423 bis zur Hälfte der 1450er Jahre als Pfarrer in Rakonitz (Rakovník) bezeugt.⁵⁵ Obwohl er als Katholik nach Rakonitz kam – er wurde 1423 für die Pfarrei von Aleš Holický von Sternberg (Aleš Holický ze Šternberka), einem damals führenden Anhänger König Sigismunds, präsentiert⁵⁶ – spendete er später den Laienkelch, als Aleš im Verlauf der 1420er und 1430er

⁵⁰ Prag, NB, XIX C 17, f. 143v: „*Verum tamen cum hec, ut prefatum est, geruntur, magister Nicolaus Pawlikow cum quibusdam arcum magistris ipsi opinioni [d.h. Jakobell von Mies, Anm. des Autors] contradicens post publicam intimationem valvis appressam cathedram ascendit magistralem et quessionem determinavit contradictoriam ipsi opinioni. Sed modicum profecit vi oppressus adiecta supra argumenta. Nam aliquibus noctibus in studiis fatigatus et aliquot diebus continue adversis respondens deducionibus capite debilitatus cum petisset sibi concedi modicam requiem pro virium recreacione, ab adversariis obtinere non potuit. Qui etiam sui adversarii ipsum eius actum quasi circa medium interceperunt dictum magistrum Nicolaum in scolis publice confusionibus pluribus criminando et ubique conclamando ipsum nescivisse respondere eorum obiectis. Quorum adversariorum ad tantum deseivit malicia, quod et hii residui magistri valenciores sunt exclusi ab urbe Pragensi.*“

⁵¹ Dazu vgl. Heinrich BOEHMER, *Magister Peter von Dresden*, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 36, 1915, S. 219–220; F. M. BARTOŠ, *Počátky kalicha*, S. 67, Anm. 17. F. M. Bartoš nimmt ebd. an, dass das Werk „am Anfang der 50er Jahre“, respektive „nach dem Jahre 1451“ entstand.

⁵² Jan SEDLÁK, *Počátkové kalicha*, ČKD 44 (29), 1913, S. 232.

⁵³ Alena M. ČERNÁ – Petr ČORNEJ – Markéta KLOSOVÁ (edd.), *Staré letopisy české (texty nejstarší vrstvy)*, Praha 2003, S. XXVI (Fontes rerum Bohemicarum. Series Nova 2).

⁵⁴ Prag, NB, XIX B 26 (ursprünglich Tetschen, Schlossbibliothek der Grafen Thun–Hohenstein, MS. 116), f. 248v^b. Die Handschrift beschrieb mit Hinweisen auf weitere Literatur A. RICHTEROVÁ, *Děčinské rukopisy*, S. 169–175, Nr. 68. Derselbe Text kommt auch in der Handschrift von Hohenfurt, Stiftsbibliothek (Výšší Brod, Klášterní knihovna), MS 101, f. 188r. Dazu M. ČERNÁ – P. ČORNEJ – M. KLOSOVÁ, *Staré letopisy*, S. XXXV; Josef Vítězslav ŠIMÁK, *Studie ke starým letopisům českým*, VČAVU 27, 1918, S. 179. Obwohl die Handschrift der *Positio* Nikolaus' bisher nicht gefunden oder identifiziert wurde, heißt das nicht, dass sie nicht erhalten ist, zumal die systematische Forschung über anonyme Traktate gegen den Laienkelch wegen deren Quantität noch am Anfang steht. Soviel zur Anm. von J. SEDLÁK, *Počátkové kalicha*, S. 232, „v traktátové literatuře žádného spisu jeho není“ [dass es „in der Traktatliteratur keine solche Schrift von ihm gibt“].

⁵⁵ Die erste Schwelle (7. Januar 1423) stellt der Erwerb der Rakonitzer Pfarre dar, siehe LC VIII–X, S. 28. Die zweite Schwelle, respektive das Jahr 1458, bei F. LEVÝ, *Dějiny královského města*, S. 49, Anm. 33; vgl. weiter V. KOČKA, *Dějiny Rakovnicka*, S. 375.

⁵⁶ LC, ebd. Über die Präsentationen in dieser Zeit František ŠMAHEL, *Die hussitische Revolution*, III, S. 1708.

Jahre zwischen der katholischen Partei und den gemäßigten Hussiten schwankte und die Kommunion unter beiderlei Gestalt auf seinen Gütern zuließ.⁵⁷

Insgesamt ist anzunehmen, dass die Informationen zu Nikolaus in *Circa annum 1412* den damaligen Ereignissen entsprechen und Nikolaus sich 1417 zusammen mit Peter von Mährisch Neustadt und Johann von Königgrätz an der Universität gegen den Laienkelch engagiert hat. Der Zeitrahmen ist zwischen den 3. Januar und den 10. März zu setzen. Von Bedeutung ist hierbei der 10. Januar 1417, an dem nach langem Zögern und gehörigem Druck Johanns (des Eisernen) (Jan Železný), des Administrators des Olmützer Bistums, der Prager Erzbischof Konrad offiziell das den Laienkelch untersagende Dekret des Konstanzer Konzils in seiner Diözese verkündete.⁵⁸

Da die oben angeführten Positionen Johanns von Königgrätz und Peters von Mährisch Neustadt zeigen, dass der damalige Streit um den Laienkelch vor allem um die Autorität dieses Dekrets bzw. der katholischen Kirche kreiste, dürfte gerade die Verkündigung vom 10. Januar ein entscheidender Impuls oder zumindest eine Aufmunterung für die katholischen Magister bedeutet haben, sich auch an der Universität um das Zurückdrängen hussitischer Meinungen zu bemühen.⁵⁹ Dazu gehört, dass außerhalb der Universität und nicht nur in den Prager Städten schon am Ende des Jahres 1416 neben dem Erzbischof auch das Metropolitankapitel und König Wenzel mit seinen Mandaten gegen die Hussiten auftraten.⁶⁰ Die drei angeführten Magister hätten also auch in Zusammenhang mit der erzbischöflichen Deklaration, ja sogar in einer Zusammenarbeit mit dem Erzbischof selbst auftreten können.

Ihre Disputationen fielen jedoch für ihre Sache nicht sehr günstig aus. Peter von Mährisch Neustadt wurde wegen seiner Ausbildung taktisch mit dem Hinweis auf die damals schon unbedeutende theologische Fakultät ausgeschlossen, wobei er zuletzt versuchte, beim Rektor von der Meinung eines einzelnen Magisters zur Entscheidung eines Kollegiums zu appellieren. Der Dekan Nikolaus von Pavlíkov konnte seine Ansichten wahrscheinlich nicht vollständig präsentieren, auf jeden Fall nur unter einem starken Druck. Und vermutlich wurde es nur Johann von Königgrätz ermöglicht, seine ganze *Questio* vorzutragen. Deren Schlussfolgerungen, die die hussitischen Magister wahrscheinlich nicht ertrugen, brachten ihm jedoch unmittelbar danach einen unangenehmen Aufenthalt im Kerker ein. Besonders skandalös dürfte für sie die Beschuldigung Johanns gewesen sein, dass die utraquistischen Priester mit der Praxis des Laienkelches mehrfach tödlich sündigen würden, und zwar sogar mit der Sünde des Heidentums, wenn sie die Kirche und ihr Dekret verachten würden. Deshalb sollten sie als Ketzer vor Gott verworfen sein und in der Kirche exkommuniziert werden.⁶¹

⁵⁷ Über die Aktivität von Aleš Holický von Sternberg in der Region von Pürglitz (Křivoklát) und sein Schwan-ken mit Hinweisen auf die Quellen v. KOČKA, *Dějiny Rakovnícka*, S. 27–32; weiter vgl. Petr ČORNEJ, *Velké dějiny země Koruny české*, V, 1402–1437, Praha–Litomyšl 2000, S. 600 und 657.

⁵⁸ Die Erklärung druckte ab J. LOSERTH, *Beiträge*, V, S. 382–383, Nr. 17.

⁵⁹ Vgl. J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 139 und 141.

⁶⁰ Das Prager Metropolitankapitel und der Erzbischof lehnten noch im Dezember 1416 ein Gesuch des Königs um Aufhebung des Interdikts über Prag ab. Mehr darüber *ebenda*, S. 138–139; weiter vgl. H. KAMINSKY, *A History*, S. 225.

⁶¹ Wien, ÖNB, 4176, f. 18r^a–19r^b: „*Sacerdotes sub utraque specie populum communicantes... sextupliciter mortaliter peccant... Primo peccant mortaliter ratione inobediencie... Secundo... peccant... ratione scismatis... Tercio peccant peccato paganitatis, quod est gravius peccatum... Quarto peccant mortaliter, qui contra auctoritatem, que est potestas ecclesie, agunt... Quinto peccat talis sacerdos mortaliter dans sub utraque specie ratione prescripte laudabilis consuetudinis sub una specie, quam talis sacerdos violat... Sexto... peccant mortaliter, quia legem ecclesie infringunt et faciunt contra generalem observacionem eccle-*

Die Verantwortung vor weltlichen Autoritäten sowie der Widerruf vor einem breiten Publikum, wie es bei Peter von Mährisch Neustadt vollzogen wurde, waren deshalb möglich, weil das Wirken beider Magister in Konstanz und ihr scharfer Angriff auf die gelehrten Utraquisten damals wahrscheinlich als Tätigkeit gegen das Königreich Böhmen angesehen wurden.⁶² Für eine Verhaftung Nikolaus' von Pavlíkov liegen keine Anhaltspunkte vor, und sie ist auch nicht wahrscheinlich, da er nicht in Konstanz nachzuweisen ist und vermutlich die utraquistischen Magister auch nicht persönlich angegriffen hat. Überdies ist er zum Januar 1417 als Dekan bezeugt, als er die gewöhnliche Abordnung mit dem Gesuch um Bewilligung regelmäßiger Magisterprüfungen zum Vizekanzler der Universität anführte.⁶³ Da die erwähnten Disputationen an der Universität für die katholische Partei und somit auch für die Autorität des verkündeten Konstanzer Dekrets ein unerfreuliches Ende fanden, ist es durchaus möglich, dass deswegen der Erzbischof am 20. Januar es endgültig und trotz Intervention des Königs verweigerte, die erwähnten Examina zu bewilligen.⁶⁴

Auf der anderen Seite kann man den Utraquisten nicht vorwerfen, dass sie auf einen akademisch geführten Meinungsaustausch verzichtet hätten. Peter von Mährisch Neustadt erwähnt in *Hodie invoco testem Deum*, dass es ihm nach dem Misserfolg, mit seinem eigenen Standpunkt aufzutreten, zumindest erlaubt wurde, die Positio zur Sache aus dem Mund Jakobells zu hören.⁶⁵ Diese ist höchstwahrscheinlich mit der *Questio Utrum communitates fidelium debeant divinissimam eucharistiam sumere sub utraque forma sacramentali tam panis quam vini* gleichzusetzen, die bestens zur Situation des Frühjahrs 1417 passt.⁶⁶ Jakobell erwähnt eindeutig das Dekret des Konstanzer Konzils und handelt auch seine Autorität ab.⁶⁷ Und ähnlich wie es im Text der Deklaration vom 10. März und in Peters Widerruf anzutreffen ist, interpretiert er es charakteristisch zu seinen Gunsten.⁶⁸

sie, que sub una specie laycam observat communionem... Sed quod sit ecclesie, patet per decisionem et determinationem concilii generalis Constanciensis... Ecce, quod tales... solum soli erronei et de dampnandis et coram Deo et in ecclesia Dei sunt excommunicati et excommunicandi."

⁶² Vgl. oben die Worte Jakobells, Anm. 34. Einen anderen Beweis bringen V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 246.

⁶³ MUPr I/1, S. 442–443, wo Nikolaus selbst dieses Ereignis beschreibt.

⁶⁴ *Ebenda*. Dass damit der Erzbischof auf die ablehnende Haltung der Universität zum Konstanzer Dekret reagierte, meint auch F. ŠMAHEL, *Die hussitische Revolution*, II, S. 959–960; vgl. auch J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 141–142. Dieser lehnte kürzlich wieder die These ab, dass die Rechte der Universität durch das Konzil schon in dieser Zeit suspendiert worden wären. DERS., *Dekret kostnického koncilu o suspensi pražské university*, AUC–HUCP 47/1–2, 2007, S. 43–48.

⁶⁵ Vgl. oben Anm. 13.

⁶⁶ Nicht herausgegeben. Erhalten nur in der Handschrift Wien, ÖNB, 4488, f. 97r–104r. Das Jahr 1417 ist auch in der Einführungsbrubrik zu finden: *Posicio magistri Iacobelli de Misza pro informacione monachi, predicatoris sancti Clementis Maioris Civitatis Pragensis, anno Domini 1417*.

⁶⁷ Unter den Argumenten *contra* erwähnt Jakobell *ebenda*, f. 97r: „Item, ut fertur, sacrum Constanciense concilium matura plurimum doctorum tam divini quam humani iuris deliberacione prehabita declarat, decernit et diffinit, quod divinissimum sacramentum corporis et sanguinis Domini a laicis tantummodo sub specie panis suscipiatur et quod huiusmodi consuetudo ab ecclesia racionabiliter introducta et diutissime observata habenda est pro lege.“ Weitere Zitationen siehe in der folgenden Anm.

⁶⁸ *Ebenda*: „In primitiva ecclesia hoc divinissimum sacramentum recipiebatur a fidelibus plebibus sub utraque specie, ut testatur concilium Constanciense in suo processu et decreto in ista materia.“ Parallele Passagen aus Peters Widerruf und aus der Universitätsdeklaration zitieren V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 240. Zu deren Erwägungen *ebenda*, S. 239–241, es reicht anzuführen, dass es Jakobell genügte, wenn das Dekret nur erwähnen würde, dass Christus zusammen mit der ersten Kirche den Gläubigen unter beiderlei Gestalt spendete, um darin bestimmte Satisfaktion für seine Lehre zu finden; und falls das Konzil auch trotzdem diese Praxis verbot, bestätigte es nur in seinen Augen, dass sich die zeitgenössische Kirche von Christus so weit entfernt hat, dass man ihr nicht zu gehorchen brauche. Jakobell ist kompromisslos (Wien, ÖNB, 4488, f. 101v): „Et si obicitur, ecclesia diu tenuit sub una tantum, que rogo ecclesia? An symoniaca heresi infecta in Constancia vel alia, de qua Apokalipsis XVII^o, que sedet...?“

Obwohl der zeitgenössische Kopist das Werk nur für die Belehrung Peters von Mährisch Neustadt abschrieb, ist es nicht völlig ausgeschlossen, dass es als eine nicht offizielle Stellungnahme der ultraquistischen Mehrheit aus dem Mund Jakobells zu dem diskutierten Problem gedacht war. Dem entspricht auch die Vorstellung der *Questio*, die zuvorderst eine Zusammenfassung bisheriger Meinungen Jakobells für den Laienkelch darstellt.⁶⁹

Da Peter in *Hodie invoco testem Deum* Jakobells *Questio* erwähnt und somit Peters Schrift eindeutig nach Jakobells entstand, und da Peter zudem in seinem Werk gegen Jakobell noch eine indes fehlende offizielle und einheitliche Meinung der Universität in der Sache des Laienkelchs forderte, muss Jakobell seine *Questio* vorgetragen und Peter diese noch vor der Universitäts-Deklaration vom 10. März 1417 zur Kenntnis genommen haben.⁷⁰ Aus der Perspektive der weiteren Entwicklung an der Universität scheint der Kampf um den Laienkelch und das Konzilsdekret wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des Februars entschieden worden zu sein. Seit Ende des Januars konzentrierte sich die ultraquistische Mehrheit der Magister nunmehr völlig auf ihre inneren Meinungsdivergenzen, unter denen der Konflikt um die Bilderverehrung und im Verlauf des Februars auch um die Kommunion unter beiderlei Gestalt für Kinder dominierte.⁷¹ Als schließlich am 13. Februar Peter Payne, ein englischer Wyclifit und aktiver Verfechter des Laienkelches, in das Magisterkollegium aufgenommen wurde, dürfte die katholische Partei schon ziemlich bedeutungslos gewesen sein.⁷² Ob aber bereits zu diesem Zeitpunkt die *Questio* Jakobells vorgetragen wurde, ist nicht zu beweisen, aber doch sehr wahrscheinlich.⁷³ Der katholischen Minderheit blieb nur das Abwarten, ob (oder wann) Jakobells Meinung auch zum offiziellen Standpunkt der Universität werden würde. Nachdem der Adel die Weihe ultraquistischer Priester zuließ und absicherte, entschlossen sich die Magister am 10. März 1417 vollzählig zu einer Deklaration, mit der sie sich über die Entscheidung des Konzils erhoben und den Bruch mit der Römischen Kirche vollzogen.⁷⁴

Howard Kaminsky unterlag also keinem Irrtum, als er die Namen der drei an dieser Stelle vorgestellten Magister in Zusammenhang mit der letzten großen Polemik um den Laienkelch an der Prager Universität vor dem Beginn der Hussitischen Revolution brachte. Auf Grund einer neuen Einsicht in die Quellen ist jedoch seine Konstruktion bzw. Interpretation der Ereignisse zu revidieren, in welcher die Hauptaktivität in der Auseinandersetzung vor allem den hussitischen Magistern zugesprochen wird. Diese mussten Kaminskys Meinung nach, nachdem sie sich an der Wende vom Januar zum Februar 1417 unter gehörigem Druck des Adels als Gruppe konsolidiert hatten, nur die katholische Oppositionspartei beseitigen, um endlich die Rechtmäßigkeit des Laienkelches offiziell

⁶⁹ Ähnliches glaubt auch J. SEDLÁK, *Počátkové kalicha*, 1914, S. 320.

⁷⁰ Wichtig für die Datierung der *Questio* ist also Peter's Protestatio *Hodie invoco testem Deum*. Da sie F. M. Bartoš weder Peter noch dem Jahr 1417 (siehe oben Anm. 11) zuerkennt, konnte er die *Questio* Jakobells mehr oder weniger ohne Grund zum 13. März 1417 und zur Angelegenheit von Peters Widerruf datieren. DERS., *Literární činnost M. Jakoubka ze Stříbra*, Praha 1925, S. 39, Nr. 46, woher diese Datierung auch die meisten Forscher übernahmen: Jaroslav ČECHURA, *České země v letech 1378–1437. Lucemburkové na českém trůně*, II, Praha 2000, S. 76 und 77; F. ŠMAHEL, *Die hussitische Revolution*, II, S. 963; P. SPUNAR, *Repertorium*, I, S. 217, Nr. 570; J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 149, Anm. 77.

⁷¹ Vgl. dazu zumindest J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 142–147; F. ŠMAHEL, *Die hussitische Revolution*, II, S. 960–962.

⁷² MUPr I/1, S. 443; vgl. die Bewertung von J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 145–146.

⁷³ J. SEDLÁK, *Počátkové kalicha*, 1914, S. 319, datiert die *Questio*: „Někdy na konci února (či již dříve?)“ [„Irgendwann am Ende des Februars (oder schon früher?)“], nach ihm ähnlich V. BOK – F. LÖSER, *Der Widerruf*, S. 235: „Ende Februar 1417 oder auch früher“.

⁷⁴ Vgl. J. KEJŘ, *Deklarace*, S. 148; F. ŠMAHEL, *Die hussitische Revolution*, II, S. 962–963; K. HRUZA, *Schrift*, S. 86–89.

erklären zu können.⁷⁵ Es trifft vermutlich zu, dass große Kreise der damaligen Gesellschaft in Böhmen einschließlich des Adels ungeduldig auf ein entscheidendes und eindeutiges Wort der Universität zum Laienkelch warteten, wie der eingangs erwähnte Brief an die Stadt Laun und die Narratio der Universitätsdeklaration zeigen.⁷⁶ Die Quellen machen aber auch deutlich, dass das Auftreten katholischer, besonders der „Konstanzer Magister“ an der Universität gegen den Laienkelch mehr war als eine bloße Abwehr, sondern als ein Ausdruck und Kulminationspunkt einer koordinierten „Offensive“ der katholischen Partei zu bewerten ist, die danach strebte, endlich das Konstanzer Verbot des Laienkelches durchzusetzen und zu einem früheren Zustand an der Universität zurückzukehren. Die utraquistische Universität schlug diesen Angriff unter der Assistenz der weltlichen Macht ab, was den Erzbischof am 20. Januar zu seiner Weigerung der Bewilligung der Magisterprüfungen veranlasste. Die Praxis des Laienkelches verband sich aber allmählich sowohl mit der Universität als auch mit der sie vollziehenden Gesellschaft in dem Maß, dass an eine Revision kaum zu denken war. Für Jakobell von Mies musste das eine große Satisfaktion bedeutet haben.

Und wie gestalteten sich die Schicksale der verfolgten Magister? Der Autor von *Circa annum 1412* behauptet, dass sie aus Prag verwiesen wurden.⁷⁷ In Wirklichkeit blieb Nikolaus von Pavlíkov weiterhin an der Artistenfakultät tätig. Im April 1417 beendete er sein Dekansmandat und noch im Jahr 1418 wird er an der Fakultät als *collector* und *dispensator librorum* greifbar.⁷⁸ Vermutlich verließ er erst mit der Zuspitzung der Lage im Land und den folgenden Kriegen Prag. Als ein Nachkomme der Wladyken von Schlowitz (Šlovice) kehrte er in seine heimische Region um Rakonitz zurück.⁷⁹ Zuerst war er im Jahr 1422 als Pfarrer in Slabetz (Slabce) tätig, und dann seit dem Jahr 1423 als Pfarrer in Rakonitz.⁸⁰ Obwohl er dort die Kommunion unter beiderlei Gestalt gespendet haben soll, ist nicht zu entscheiden, ob er dazu durch die Entwicklung der Verhältnisse gezwungen wurde oder ob er innerlich konvertiert war. In den Quellen verliert er sich am Ende der 1450er Jahre des 15. Jahrhunderts, damals ist er vermutlich gestorben.⁸¹

Viel schlimmer verliefen die Schicksale Peters von Mährisch Neustadt und Johanns von Königgrätz. Peter ist seit seinem Widerruf in den Quellen nicht mehr anzutreffen.⁸² Bei Johann finden sich in der Traktatliteratur Indizien, dass er auch nach seiner „wunderbaren Befreiung“ ein aktiver Gegner der Utraquisten blieb. Ein weiteres Nachspüren seiner literarischen Tätigkeit gegen den Laienkelch, und das auch vor dem Jahr 1417, ist an dieser Stelle aber nicht möglich und muss zukünftigen Studien vorbehalten bleiben.

⁷⁵ H. KAMINSKY, *A History*, S. 237.

⁷⁶ Editionen siehe oben, Anm. 1–2.

⁷⁷ Siehe oben Anm. 50.

⁷⁸ MUPr I/1, S. 447–448.

⁷⁹ Über seine Herkunft v. KOČKA, *Dějiny Rakovníka*, S. 563–564.

⁸⁰ LC VIII–X, S. 9 (dazu vgl. auch S. 72) und 28.

⁸¹ Vgl. oben Anm. 55.

⁸² J. KADLEC, *Katoličtí exulanti*, S. 17, nimmt an, dass er nach seinen Erfahrungen nicht in Böhmen blieb.